Szenen des Wohnens : Notizen eines Heimatlosen über den zeitgenössischen Wohnungsbau in Porto

Autor(en): **Borges, Tiago**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 7-8: **Porto**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Dicht bewohnte Arbeiterwohnungen in einer «Ilha», Aufnahme aus den 1970er Jahren. – Bild: Archiv Alexandre Alves Costa, Universität Coimbra

Szenen des Wohnens

Notizen eines Heimatlosen über den zeitgenössischen Wohnungsbau in Porto

Tiago Borges Nachdem im 20. Jahrhundert die Sanierung überbevölkerter Innenstadtquartiere und der Bau grosser Wohnsiedlungen an der Peripherie auf der Tagesordnung standen, müssen sich die Architekten heute mit einem ausblutenden Zentrum, einer rasch wachsenden Grossstadtregion und vor allem mit dem Bauen im Bestand auseinandersetzen.

«Von weitem ist sie immer noch schön. Aber man hat keine Lust mehr, in dieser Stadt zu wohnen.»
(Álvaro Siza Vieira, Regreso ao Porto)

Portugal ist ein merkwürdiger Ort. Und die Stadt Porto ist es auch. Die Realität, in der das Land lebt, ist dabei mindestens ambivalent. Die Regierung hat strenge Sparmassnahmen verhängt, um auf die schwierige Wirtschaftslage zu reagieren; Banken erschweren den Zugang zu Krediten, die Hypothekarzinsen steigen. Private Investments sinken und die staatlichen Investitionen sind im freien Fall begriffen. Natürlich leidet auch die portugiesische Architektur unter dieser Lage. Die Arbeitslosigkeit ist auf ein Rekordniveau gestiegen, 10 Prozent der Architekten sind arbeitslos. Die portugiesische Architektenkammer schätzt, dass 40 Prozent der aktuell 20 000 Architekten in nächster Zukunft ihre Arbeit verlieren könnten.

Gleichzeitig hat die Stadt Porto mit grossen Herausforderungen zu kämpfen. Dazu gehören der Bevölkerungsschwund im historischen Zentrum, das explosionsartige Wachstum von Wohngebieten in den umliegenden Gemeinden und die Sanierung des vom Verfall bedrohten Gebäudebestands, der ohne entsprechende Anstrengung als verloren zu betrachten ist. Unter diesen Vorzeichen scheint sich das Thema Wohnen in einer unlösbaren Schleife zu drehen und wird im aktuellen instabilen Umfeld immer wieder aufgeschoben.

Zwei Momente in der Geschichte

Im 20. Jahrhundert war das Problem des Wohnens in Porto stets mit der Frage des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege verbunden. Dem stark sanierungsbedürftigen Stadtzentrum war das Gewicht der Geschichte anzusehen; es stand als «lebendes» Beispiel für das Fehlen einer Kultur der Denkmalpflege in der Stadtpolitik. In Bezug auf die Wohnpolitik sind zwei wichtige Momente hervorzuheben.

In den 1960er Jahren entschied man sich entgegen Haussmannschen Hygienisierungsdogmen für eine Politik des sensiblen Eingreifens. Der Architekt Fernando Távora, eine der Hauptfiguren der Schule von Porto, koordinierte den ersten stadtplanerischen Eingriff und verteidigte die Sanierung des Häuserblocks der Ribeira-Barredo in einem sensiblen Gebiet am Rand des alten Hafens. Das Projekt war in der Fassadengestaltung äusserst zurückhaltend, folgte jedoch klaren, systematischen Kriterien bei der Raumaufteilung im Inneren.

Erst als 1974 das diktatorische Regime fiel, das die Geschicke des Landes seit 1926 bestimmt hatte, wurden die Probleme im Wohnsektor auf die politische Tagesordnung gesetzt.[1] Die Übergangsregierung startete das Programm SAAL,[2] das eine Antwort auf die Wohnungskrise im Land geben sollte. Später von der europäischen Kritik[3] als «origineller Beitrag» anerkannt, war das Besondere an diesem experimentellen Programm, dass es von lokalen Anwohnerkommissionen geleitet wurde, die von multidisziplinären Arbeitsgruppen unterstützt wurden. Auch wenn die Kampagne nur ein gutes Jahr lang lief, war sie wahrscheinlich der «schweizerischste» Moment in der Geschichte der portugiesischen Politik, dies aus zwei Gründen: Ihre Eckpfeiler basierten auf einer Dezentralisierung der Macht und das Konzept der Demokratie war partizipativ und nicht institutionell ausgeprägt. Die Anwohner standen im Zentrum des Geschehens und der Beschlussfassung.

In Porto trafen die SAAL-«Brigaden»[4] auf das Problem der «Ilhas», zu deutsch «Inseln», einem Charakteristikum des industrialisierten Porto. Die Ilhas waren «Bienenstöcke» kleiner Arbeiterwohnungen, mit denen die schmalen und tiefen Fluchten hinter den Bürgerhäusern kolonisiert wurden. Mehrheitlich ohne ausreichende sanitäre Ausstattung, bildeten sie dicht bewohnte Gemeinschaftsbehausungen, die über einen einzigen Eingang und einen Laubengang zugänglich waren. In Porto verfolgte SAAL zwei Strategien, mit diesem Problem umzugehen: Die erste zielte auf die Renovierung der «Inseln» ab, die zweite auf die Umsiedlung der Bewohner in öffentlich geförderte Wohnviertel am Stadtrand. Aus der SAAL-Bewegung der Region Nord sind aufgrund ihrer internationalen Reichweite zwei Projekte hervorzuheben: die Viertel Bairro do Bouça und Bairro de São Victor, beide von Álvaro Siza Vieira (Abbildung Seite 6).

Trotz der Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts und der Kämpfe um das «Recht auf Wohnraum» und das «Recht auf Stadt» hat Porto in den letzten zwanzig Jahren die Überalterung und das Ausbluten seines Zentrums erlebt, das mit dem Verfall der Bausubstanz einhergeht. Zwischen 2001 und 2011 schrumpfte die Bevölkerung in Porto um fast 10 Prozent, allein der Stadtkern verlor im letzten Jahrzehnt 35 Prozent seiner Bewohner.[5]

Gleichzeitig fand in den umliegenden Gemeinden ein starkes Bevölkerungswachstum statt. Getrieben durch die rege Konsumkultur entstanden 280 000 Quadratmeter Gewerbefläche an der Peripherie der Stadt. Zur selben Zeit brachen Gewerbe und Handel im Stadtzentrum von Porto ein, parallel dazu verloren die historischen Stadtteile immer mehr an Attraktivität für

[1] Nuno Portas, O processo SAAL: Entre o Estado e o Poder Local, Revista Crítica de Ciências Sociais n.18/19/20, Februar 1986.
[2] SAAL steht für Serviço Ambulatório de Apoio Local (Ambulanter Dienst zur lokalen Unterstützung); mehr über dieses Thema: José António Bandeirinha, O Processo SAAL e a Arquitectura no 25 de Abril de 1974, Imprensa da Universidade de Coimbra, Coimbra 2007.
[3] Ana Tostões, Arquitectura Moderna e Obra Global a partir de 1900, in: Dalila Rodrigues (Koord.), Arte Portuguesa – Da Pré-história ao Século XX., Fubu Editores, Lissabon 2009.
[4] Unter diesem Begriff wurden die Teams bekannt, die sich im Rahmen des SAAL-Programms bildeten; sie setzten sich u.a. aus Architekten, Ingenieuren und Handwerkern zusammen.
[5] Daten aus dem Plan für die Verwaltung des historischen Zentrums von Porto.

die Bewohnerinnen und Bewohner. Im Gegensatz dazu verzeichnete der Tourismus hohe Wachstumsraten.[6]

Wohnen im Zentrum

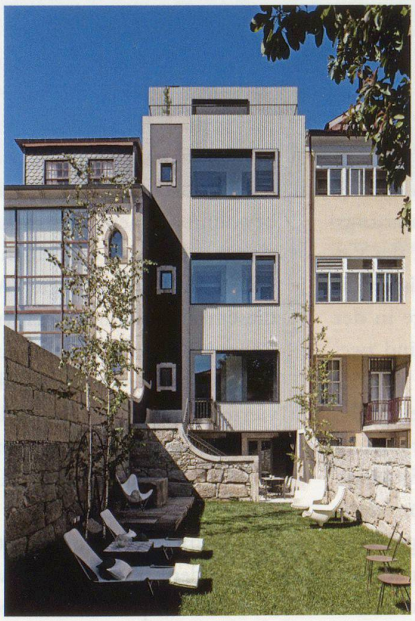
2008 zerstörte ein Feuer zwei Tage vor der geplanten Eröffnung die Casa do Conto (Haus der Erzählung), die durch ein Projekt des Kollektivs Pedra Líquida – Alexandra und Nuno Grande – renoviert worden war. Das Mauerwerk, das den Flammen Stand gehalten hatte, diente als Ausgangspunkt für ein erneutes Projekt. Thema war nun die «Rekonstruktion» der Erinnerung. Die Casa do Conto ist ein Hybrid zwischen Haus und Hotel. Es sollte ein «Zuhause» geschaffen werden, das es erlaubt, Porto in der Erfahrung eines bürgerlichen Wohnmodells aus dem 19. Jahrhundert zeitgenössisch zu bewohnen. Mit seinem schmalen, langen Schnitt entspricht das Gebäude der Typologie des Zwei-Fassaden-Hauses (mit Fassaden zu Strasse und Hinterhof) mit zentralem Treppenhaus. Der Treppenaufgang wurde für das Projekt zum Leitmotiv, seine Ausführung in Sichtbeton hat einen gleichsam archäologischen Charakter: So erinnern den Betonwänden eingeprägte Texturen an die alten Holzwände, und an den Decken wird die Stuckdekoration des früheren Hauses neu interpretiert. Der Entwurf zeigt das Potenzial und die Vielseitigkeit der alten Stadthäuser Portos und nimmt damit auch Stellung gegenüber den üblichen generalistischen Interventionen in der Innenstadt, die ausschliesslich die Fassaden erhalten. Daher ist die Casa do Conto mehr als ein Gebäude, sie ist ein politisches Statement.

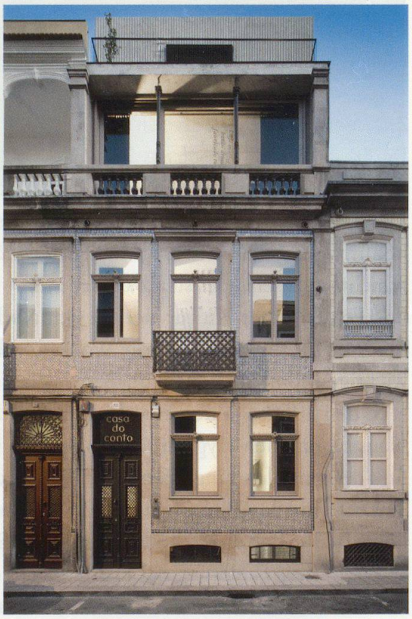
Das Haus in der Rua do Outeiro des Ateliers Ezzo/César Moreira hat zum Ausgangspunkt ebenfalls einen Altbau im Stadtzentrum, es ist in seiner formalen Ausprägung jedoch experimenteller. Wird in die Fassade zur Strasse hin nur sehr dezent eingegriffen, so nutzt der Entwurf dahinter die Möglichkeiten der drei Meter schmalen und siebzehn Meter langen Parzelle. Dabei wurden einige strukturelle Elemente des Baus aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert beibehalten. Die

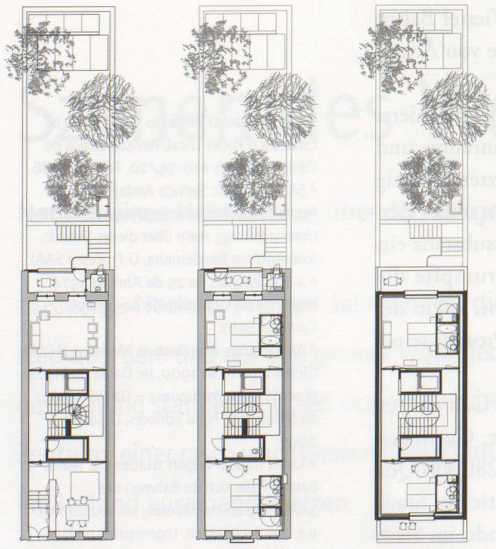
[6] vgl. dazu den Beitrag «Air Porto» von André Tavares in diesem Heft, Seiten 28 ff.

Casa do Conto, Porto

Auftraggeber: Casa do Conto, Arts and Residence
Architekten: Pedra Líquida, Alexandra und Nuno Grande
Projektberatung: AB Projectos, Gatengel, GET, ALFA Engenharia
Termine: erstes Projekt: 2008–09; zweites Projekt 2009–11
Bilder: Fernando Guerra / FG+SG

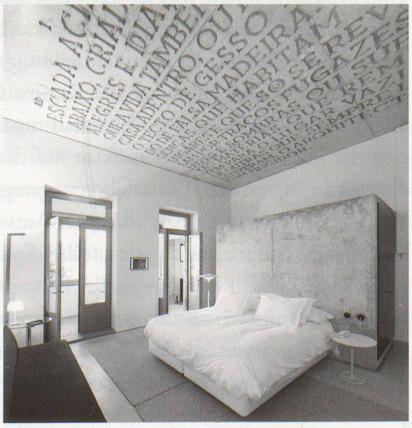






EG 1. OG 3. OG





Hoffassade (oben links); Strassenfassade (oben rechts); Situation (unten links); Hotelzimmer (unten rechts)

verschiedenen Räume entstehen durch Plattformen und Zwischengeschosse, die in ungeordneter Weise durch die Treppe verbunden sind. Der fast unveränderten Hauptfassade wird als Kontrapunkt die stark vereinfachte Hoffront entgegengestellt. Diese ist mit Polikarbonatplatten verkleidet, die ein diffuses Licht in den Innenraum führen. Im obersten Stockwerk bietet eine Dachterrasse Aussicht auf den Douro.

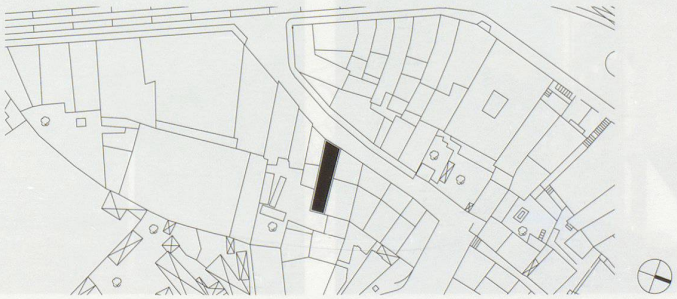
Beide Arbeiten, die Casa do Conto wie auch die Casa do Outeiro, nutzen das Potenzial des umzubauenden Objekts, ohne es zu übergehen. Als Beispiele für zeitgenössisches Bauen zeigen sie, dass die Idee der Aufwertung kein Synonym für das Auslöschen des Bestehenden sein muss.

Wohnen im Quartier

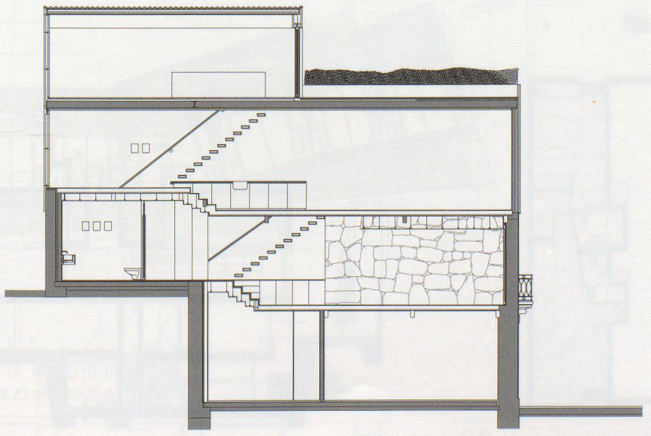
In einem wirtschaftlich engen Kontext ohne viel Handlungsspielraum sind es nicht mehr nur Baulücken im Zentrum, die genutzt werden. Hervorzuheben ist hier ein Projekt in Pinheira Manso, ausserhalb des innersten Stadtgürtels, nördlich der Avenida da Boavista. Es stammt von den Architekten Isabel Furtado und João Pedro Serôdio (beide absolvierten Praktika in der Schweiz, in den Büros von Michael Alder und Herzog & de Meuron). Im Rahmen des Projekts entstand eine Reihenhauszeile in der Mitte eines kleinen Wohnviertels. Im Norden ist das Areal durch frei stehende Häuserblocks begrenzt und südlich durch eine typische Bebauung längs der Strasse mit schmalen, langen Häusern mit rückseitigen Gärten. Der Neubau geht formal auf beide Bedingungen ein. Um eine Reihe grösserer Bäume zu erhalten, wurden diese in den Entwurf mit einbezogen und der Grundriss der neuen Wohnzeile gebogen. Durch den Bau entsteht ein neuer, halbprivater Fussweg mitten durch den Strassenblock. Gleichzeitig wurde der bestehende Park neu gestaltet. In den offenen Erdgeschossen, die zwischen dem Park und den privaten Gärten vermitteln, befinden sich die Wohnräume, in den Obergeschossen die Schlafzimmer. Der liegende, horizontale Charakter des Gebäudes wird

Casa do Outeiro, Massarelos, Porto

Auftraggeber: Marta Moreira
Architekt: César Machado Moreira – Ezzo; Mitarbeit; Fátima Barroso
Ingenieur: Oval Engenharia
Termine: Planung 2003, Realisierung 2008
Bilder: João Ferrand

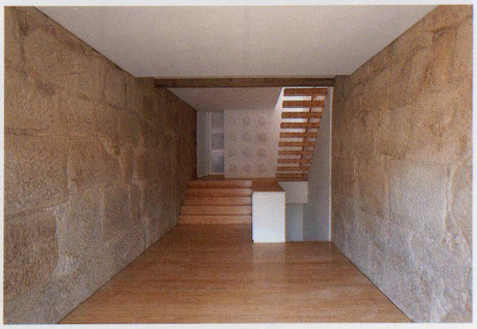


Situation



Längsschnitt





Fast unveränderte Strassenfassade (oben); 1. Obergeschoss (unten)

durch das Sichtbeton-Band im Obergeschoss noch verstärkt. In der gelungenen Vermittlung zweier «Baulogiken» entsteht eine der Morphologie des Ortes fremde Form. Nun schlängelt sich eine dritte Figur durch das Quartier, deren Stärke und Eleganz in der Kraft ihres synthetischen Konzepts liegen.

Den öffentlichen Raum bewohnen

Das Wohnen in der Stadt reduziert sich nicht auf die Elemente «Wohnung» und «Haus». Manchmal findet der private Raum Ausdehnungsmöglichkeiten in den öffentlichen Raum. In den früher peripheren Gebieten der Stadt blühte in den 1970er und 1980er Jahren der soziale Wohnungsbau, der heroisch den Wohnungsmangel der Stadt lösen sollte. Auch wenn in diesen Vierteln tatsächlich Wohnraum geschaffen wurde, so haben sie doch gleichzeitig (fast schon als Stereotyp bei dieser Art der Planung) Ghettos hervorgebracht. Eine der berühmtesten «sozialen Enklaven» Portos ist das Viertel Bairro do Aleixo. 1974 erbaut, begann man im Dezember 2011 die Wohntürme des Viertels abzureissen. Der Abbruch war eine politische Entscheidung, um zu «lösen», woran die ohnmächtige Sozialpolitik gescheitert war.

Das ebenfalls in den 1970er Jahren gebaute Quartier Bairro do Contumil im Nordwesten der Stadt wurde besser verwaltet. Um dem Verfall der öffentlichen Anlagen entgegenzuwirken, schrieb die Stadtverwaltung, unterstützt durch Mittel der Europäischen Union, einen Wettbewerb zu seiner Aufwertung aus. Das Architekturbüro Menos é Mais von Cristina Guedes und Francisco Vieira de Campos zeichnete sich durch einen Entwurf aus, der die Neustrukturierung der Zufahrtswege, eine Umgestaltung der gemeinschaftlich genutzten Räume sowie eine ordnende formale Lösung für die öffentlichen Anlagen bot. Der bis dato vernachlässigte öffentliche Raum, der dem Verschleiss und der unerlaubten Aneignung der Bewohner zum Opfer gefallen war, wurde mit einer einfallsreichen und zugleich wirtschaftlichen Lösung wiederbelebt: Beton-Fertigbau-

Casa de Alto de Vila, Porto

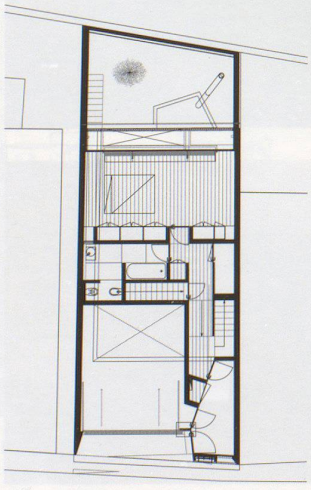
Auftraggeber: privat
Architekten: Cristina Guedes und José Paulo Dos Santos;
Mitarbeit: Rui Neto, Tiago Dias
Termine: 2008
Bilder: Christian Richters



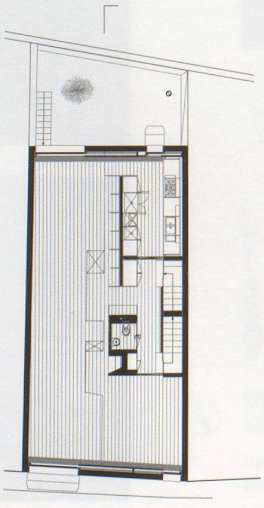
Das Haus in der Vorstadtgasse



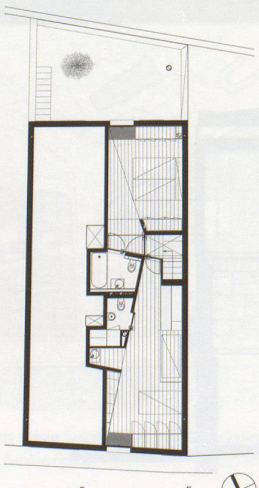
Wohnzimmer und Essbereich



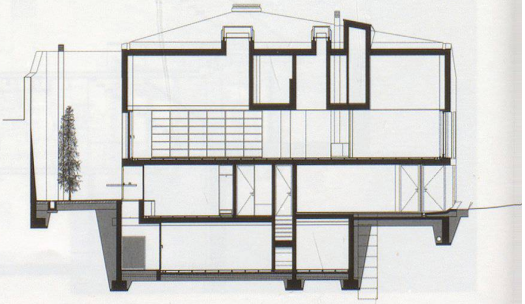
EG



1. OG



2. OG



Längsschnitt

teile wurden als einfach adaptierbare Strukturen für verschiedene räumliche und programmatische Situationen eingesetzt. Rhythmisch in Gruppen oder auch als einzelne, frei stehende Objekte angeordnet, lassen die Interventionen Einzigartiges und doch Kontinuierliches entstehen und es ist auf effiziente Weise gelungen, ein Gemeinschaftsgefühl herzustellen. Die öffentlichen Anlagen wurden durch das Projekt von Guedes und De Campos neu belebt, ohne sie der Möglichkeit einer erneuten Aneignung zu berauben.

Wohnen an der Peripherie

Im Umland von Porto setzt sich das urbane Bauen in der Regel mit Gleichgültigkeit über den ländlichen Charakter der Orte hinweg. Aus diesem Grund sticht gerade hier ein in seiner Form stilbildendes Projekt hervor: die Casa Bernardo in Maia, ein Einfamilienhaus von Paulo Providência. Das in einer ärmlichen Umgebung ohne besonderen Charakter stehende Gebäude wurde umgebaut und erweitert. Der Anbau wurde hinter das alte Haus gesetzt und hebt sich davon durch seine Schieferverkleidung ab. Dennoch entsteht ein Dialog zwischen beiden Gebäudeteilen, der über eine simple Nachahmung hinausgeht. Zwar ist die dominante Geometrie des Baus der Parzellenform angepasst, doch erscheint der neue Teil autonom und eleganter als der alte. Im Übergang beider Teile findet der Eingangsbereich seinen Platz. Er dient als «Brücke» zwischen den öffentlicheren und den privaten Räumen. So ist die Casa Bernardo im dichten und ausdrucksstarken Zusammenwirken der beiden Häuser vor allem eine Studie über den häuslichen Raum.

Umgang mit der Geschichte

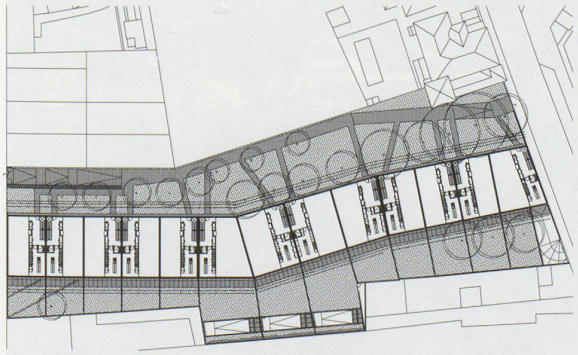
Die hier ausgeführten Beobachtungen richten ihre Aufmerksamkeit auf die Situation beim Bauen im Bestand. In diesem Szenario sind Wohnen und Architektur stets eng mit der Frage nach der Schutzwürdigkeit des Alten verknüpft. Jedes auf seine Art gehen die beschriebenen Projekte bewusst mit den verschiedenen Zeit-

Quinta do Pinheiro Manso, Porto

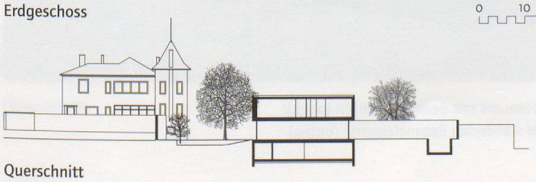
Auftraggeber: Cais do Lugan, lda
Architekt: Isabel Furtado und João Pedro Serôdio;
Mitarbeit: Ana Cardoso, Carlos Santos, Diana Vieira, Helena Henriques, Joana Figueiredo, Joana Seabra, João Marques, Luís Albuquerque Pinho, Susana Carabineiro
Ingenieure: GET, Raul Bessa; OHM, Fernando Silva; Acies, Fernando Macedo
Termine: Planung 2004, Realisierung 2010–12
Bilder: Architekten



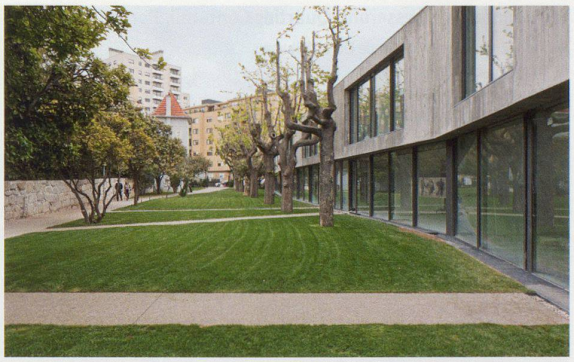
Situation



Erdgeschoss



Querschnitt







Eingangszone der Reihenhauszeile (oben); Rückwärtiger Garten (Mitte); Tiefgarage (unten)

schienen um, ohne eine davon zu eliminieren, ganz so, als wäre dies ihre Pflicht. Könnte es sein, dass dieses Verhalten der DNA der portugiesischen Architektur entspricht? Die Casa do Conto pflegt in einem zeitgemässen Gestus das Modell des portugiesischen Wohnhauses, und die Casa do Outeiro interpretiert dessen Eckpunkte neu. Die Wohnzeile in Pinheiro Manso zeigt, dass es möglich ist, auf eine bestehende urbane Struktur zu reagieren und trotzdem etwas Neues zu schaffen. Im Bairro do Contumil werden die vielfältigen Lösungen und Möglichkeiten der Reorganisation eines Viertels ausgelotet, ohne den gemeinschaftlichen Hintergrund aufzubrechen. Auch der Anbau der Casa Bernardo in Maia setzt sich nicht über das Bestehende hinweg, sondern er gesellt sich einfach dazu.

Es handelt sich bei allen Projekten um verschiedene Arbeitsszenarios, die mehr oder weniger mit dem Wohnen verbunden sind – vier Notizen eines Heimatlosen über eine eher zurückhaltende als extrovertierte Architektur. Eklektisch in ihrem Ausdruck und doch ohne zu übertreiben, entfernen sich diese Projekte aber doch immer weiter von dem, was man als «die portugiesische Architektur» bezeichnet.

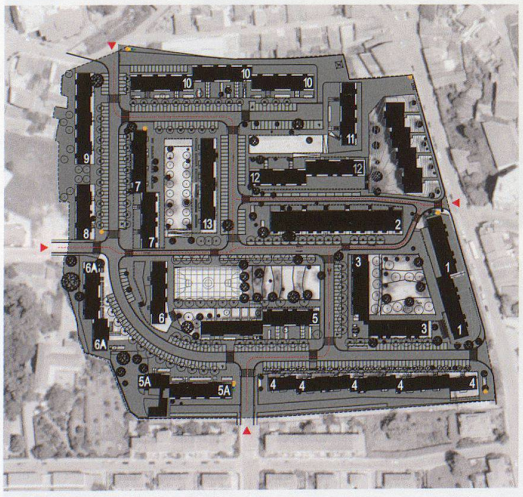
Tiago Borges ist Architekt in Lausanne. Er studierte am Departement Architektur der Universität Coimbra und an der EPF Lausanne. Er war Assistent in der Entwurfsklasse von Lacaton Vassal und am Urban Planning Studio von Stefanie Bender und Philippe Béboux, beide an der EPFL. Er ist Architekturkritiker und schreibt in einem Blog auf des-conexo.blogspot.com.

Aus dem Portugiesischen von Astrid Grabow; texto original: www.wbw.ch

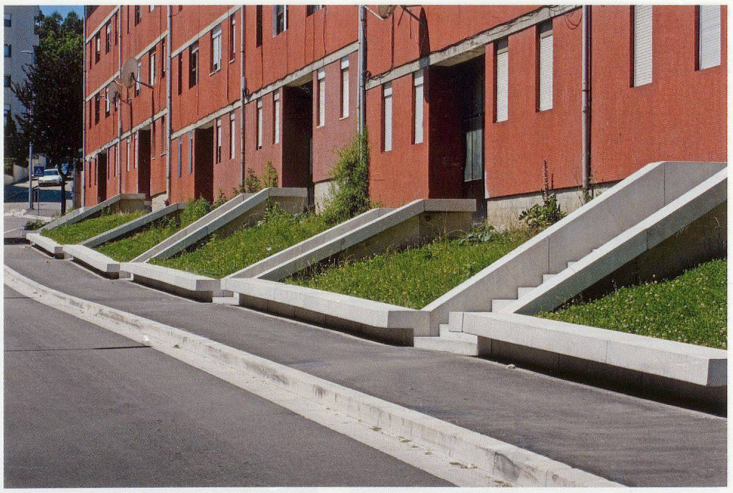
résumé **Des scènes d'habitat** Notes d'un apatride sur la construction de logements contemporains à Porto Le problème de l'habitat à Porto a toujours été lié, au 20ème siècle, à la question de la protection et de l'entretien des monuments. Le centre-ville croulait sous le poids de l'histoire, tellement le besoin d'assainissement était grand; c'était un exemple «vivant» du manque de culture d'entretien du patrimoine dans la politique urbaine. Ce n'est qu'en 1974, à la chute du régime dictatorial qui tenait le destin du pays en main depuis 1926, que les problèmes dans le secteur du loge-

Wohnumfeld-Verbesserung Quartier Contumil, Porto

Auftraggeber: GOP – Gestão de Obras Públicas
Architekten: Guedes + De Campos
Bauingenieur: Eulália Soares
Termine: Planung 2004–06, Realisierung 2006–08
Bilder: Fernando Guerra / FG+SG



Situation





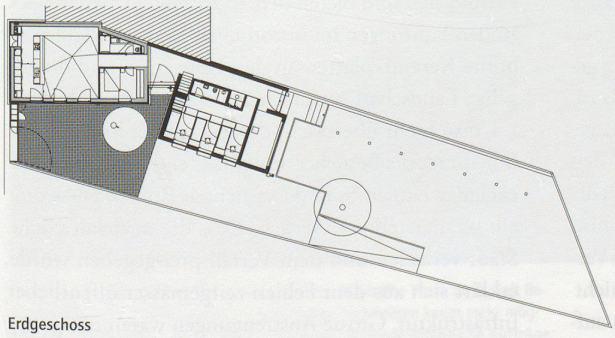
Vereinheitlichung des Aussenraums mit Betonelementen (oben); spontane Aneignung der frei stehenden Betonelemente (unten)

ment furent mis à l'ordre du jour politique. Le gouvernement de transition lança un programme de constructions pour répondre à la crise du logement qui régnait dans le pays. Malgré les expériences des luttes pour le «droit au logement» et le «droit à la ville», Porto a vécu ces derniers vingt ans un vieillissement et une anémie de son centre qui vont de pair avec une dégradation de la substance bâtie. Parallèlement, la population des communes environnantes a connu une forte croissance. Cet article présente cinq scénarios de travail différents qui sont principalement liés à l'habitat. Que ce soit dans la vieille ville, dans un quartier central, dans un lotissement des années septante ou dans la lointaine périphérie, le scénario habitat et architecture est toujours étroitement confronté avec le fait de construire au sein d'une substance bâtie existante.

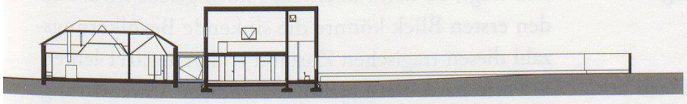
summary **Scenes of Housing** Notes by a rootless person about contemporary housing construction in Porto In the 20th century the problem of housing in Porto was always linked to questions of preserving and protecting landmark buildings. The weight of its history was clearly visible in the appearance of the city centre which was badly in need of renovation; it stood as "living" testimony to the lack of a culture of monument conservation in urban politics. It was only with the collapse in 1974 of the dictatorship, which had determined the fate of the country since 1926, that problems in the area of housing became part of the political agenda. The transitional government started a housing programme aimed at providing an answer to the country's housing crisis. Despite experience from the battles for the "right to housing space" and the "right to the city" in the last twenty years Porto has experienced the ageing and haemorrhaging of its town centre which went hand in hand with the decay of the building fabric. At the same time the population in the surrounding communities grew strongly. In this contribution five different working scenarios are presented that are primarily connected with housing. Whether it is in the old town, in a central district, a development from the 1970s, or far outside on the periphery: the scenario of housing and architecture is always closely confronted with building in the existing fabric. ■

Casa Bernardo, Maia

Bauherrschaft: Privat
Architektur: Paulo Providência,
Mitarbeit: Christoph Staude, Luís Barbosa e Silva, Alexandre Loureiro
Bauingenieur: SOPSEC lda
Bilder: Arménio Teixeira



Erdgeschoss



Längsschnitt





Hofansicht (oben), Wohnraum (unten)